

züge des Marschalls von Sachsen mitgemacht, sagte er mit Emphase; das waren Wunder, die gar nicht gehörig gewürdigt worden sind. Damals war der Krieg eine bewundernswürdige Kunst, eine erhabene Wissenschaft, aber Euer Bonaparte . . . Sire, verzeihen Sie, aber E. M. hat mir erlaubt, aufrechtig zu . . .

„Gewiß, mein Lieber; und was sagte denn diese Copie des Onkel Topsy?“

Sire, der Großonkel zuckte mittheilend die Achsel und sagte: Zu unserer Zeit führten wir Edelleute den Krieg mit allem Anstande. Wir hatten im Felde unsere Maulthiere, unsere Köche und Maitresses; man speiste unterwegs ganz vortrefflich, man schlief unter seinem Zelte und im Generalquartier hatten wir einen Tag um den andern Ball oder Komödie. Dabei näherten sich die Armeen in kleinen Tagmärschen; sie nahmen schöne Positionen ein und wenn dann Alles arrangirt und nach beiderseitiger Uebereinkunft geordnet war, lieferte man mit vieler Artigkeit die Schlacht. Oder man leitete auch, bis es so weit kam, eine kleine Belagerung ein, um die cadets de famille zu beschäftigen. Und diese gingen in die Tranchée, indem sie vive le roi riefen. Wenn dann das Wetter anfing schlimm zu werden, schlug man in einigen benachbarten Städten seine Winterquartiere auf und da kamen der Intendant der Provinz und die Damen aus der Umgegend und fetirten uns um die Wette. Bisweilen hielt es selbst der König nicht unter seiner Würde, mit den größten Herren vom Hofe zu kommen, um sein rothes Haus zu besuchen. Man verspielte hier zuerst sein Geld, dann seine Equipagen und selbst die Maitresse. Das veranlaßte zuweilen einige Duelle, welche das Tribunal der Marschälle von Frankreich erlaubte oder verbot, je nachdem die Kämpen von gleichem Hause waren; denn ein Edelmann, der es gewagt hätte, zu weit zu gehen oder sich mit einem officier de fortune zu compromittiren, hätte mit den Herren vom Profosename zu thun bekommen, die gewiß in dem Punkte nicht scherzten. Im Frühlinge endlich, wenn die Erde trocken war und die Sonne anfing heiß zu werden, öffnete man den Feldzug von Neuem. Das hieß nach den Regeln Krieg führen; aber heut zu Tage? Man durchläuft 100 Meilen in zehn Tagen, man schläft, wenn man kann, man ist Erdäpfel, wenn man weiche findet, eine ganze Armee verschwindet in einer einzigen Schlacht vor einer andern, eine Monarchie verschwindet wie ein Schattenspiel von der Weltkarte Wahrhaftig, wenn ihr jungen Leute das — Genie nennt, so muß ich alter Taktiker gestehen, daß ich nichts mehr davon verstehe und ich höre Euch auch nur mittheilend zu, wenn Ihr Euren kleinen Bonaparte unablässig einen großen Mann nennt. Ich stelle die Frage, was ist ein General, der keine Manchette und keine weißen Federn im Hute trägt? Ein solches Wesen besitzt nicht ein Mal die ersten Elemente des Commandos.

„Mein lieber LasCases,“ fiel der Kaiser laut lachend ein, „man sagte wohl in Eurer Gesellschaft in Bezug auf mich viel Betrüben.“

Ja, Sire, von allen Arten.

„Nun wohl, es ist kein Eindringling hier, wir sind en famille, erzählen Sie weiter. Ich gebe Ihnen carte blanche.“

Eines Tages bei der douairière von . . . von drei Sternen.

„Wer ist diese Dame? Ich habe sie nie nennen hören.“

Ich glaube es wohl, Sire, aber wenn ich sage drei Sterne, so . . .

„Ach, ich verstehe, wo hab ich doch meinen Kopf.“

„Fahren Sie doch fort.“

Eines Tages also sahen wir den Onkel Topsy kommen. Meine

kleinen Herren, sagte er ganz außer sich, ich komme von der plaine des sablons, wo ich Euren Ostgothen Manoeuvre executiren sah.

„Ostgothe, wer ist das?“

E. M. selbst.

„Diesmal verstehe ich — der Kaiser runzelte die Stirne — es ist recht drollig und dann?“

Er hatte, fuhr der alte Großonkel fort, drei oder vier Regimenter beschneiderter Bursche bei sich, die er über einander purzeln ließ. Mit meiner Compagnie Dragoner wollte ich ihn und die Seinen gefangen genommen haben. Usurpirter Ruhm! Moreau hatte Recht, wenn er sagte, daß er ihn in Deutschland erwarte. Man spricht von einem Kriege mit Oesterreich; wenn er statt findet, so wollen wir sehen, wie Euer kleiner Corse sich herauszieht. Die Panduren des Kaisers Franz werden ihm bald sein Recht verschaffen. Ich kenne die Panduren und meine Dragoner auch. — Sire, der Krieg brach aus und E. M. schickten uns das Bulletin von Austerlitz. Der Großonkel erschien bei der douairière und wir riefen: Nun wohl, Marquis Eure Panduren? — O meiner Treue, entgegnete er, es ist zum Verstand verlieren. Dieser Mensch macht alle Berechnung zu nichts. Er ist vom Teufel besessen; und diese Oesterreicher sind so plump. Wenn er mit meinen Dragonern zu thun gehabt hätte!

Der Kaiser lachte. „Nun, wo bleibt denn das Unangenehme“ — fragte er, „Alles das ist nur lächerlich.“

Sire, die Sache wird jetzt schwierig. Diese alte Dame, die in ihrem ganzen Leben nicht an einen Sieg E. M. in Deutschland glaubte, sagte uns, nachdem Sie in Berlin eingezogen waren: Und Ihr glaubt das, Ihr jungen Leute? Seht Ihr nicht, daß er das Alles nur erdichtet hat? Er wagt es nicht, den Fuß auf deutschen Boden zu setzen. Ich wette, daß er noch hinter dem Rheine steht, wo er vor Furcht stirbt. Seht, geht, die Zeit wird lehren, ob ich mich in ihm betrüge. Ich habe gesagt, daß man ihn eines Tages auf seine wüste Insel zurückschicken wird. Nun wohl, Ihr werdet sehen . . .

Der Kaiser lachte nicht mehr. „Hätte es Gott gefallen,“ sagte er aufstehend, „daß es meine gewesen wäre.“ Er näherte sich nachdenklich dem Spieltische, sammelte maschinenmäßig die zerstreuten Karten und fügte hinzu: „Ja, es war eine wahre Ecarté-Partie. Was mögen sie von mir sagen, jetzt, da ich Alles unwiederbringlich verloren habe. Ich habe Ihnen freilich ein schönes Spiel gegeben. — Und doch habe ich den Augenblick erlebt, wo . . . wo ich ohne treulose Rathgeber die Partie gewonnen hätte.“

Es war eilf Uhr; man zog sich zurück.

Am andern Morgen langte der Gouverneur mit einem Major und zwei Dragonern zu Longwood an. Der Kaiser ging aber mit dem Großmarschall Las Cases und seinem Sohne im Garten spazieren. Hudson Lowe verlangte eine Entrevue. „Ach, ach, da ist er,“ sagte der Kaiser, „er kommt, wir nach seiner Weise zum Namenstage zu gratuliren. Aber ich will ihn andern.“ Er empfing den Engländer mit kalter Höflichkeit, die selbst etwas Trauriges hatte. Er war blässer, als gewöhnlich.

„Sie sind es, mein Herr, nun wohl, was wollen Sie?“

Erlauben Sie mir, General, Ihnen zuerst für die Güte zu danken, womit Sie mich zu dieser Stunde zu empfangen geruheten und . . .

„Halt, Herr Gouverneur, keine Tactlufferie, keine lägenhaften Höflichkeiten unter uns; das gleiche dem lächerlichen Benehmen der französischen und englischen Officiere zu Fontenoy, die sich vor Beginn des Tr. ffens grüßten. Lassen Sie uns aufrechtig sein. Zur Sache!“